Briefe von Büfeli und Bäbeli

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-423720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Paßlied.

Mein Kind, mein Kind, geh' nicht nach Berlin!
Mein Kind, ich rathe Dir gut,
Wo die trüben Fluthen der Panke zieh'n,
Geräth man gar leicht in Wuth.

Mein Kind, dort hauf't jetzt die Polizei
Im Herzen gar grimmigen Haß,
Und durch die Lüfte dringt gellend der Schrei:
„Heraus, heraus mit dem Paß!"

Mein Kind, das kommt von dem Attentat,
Daß Jeder verdächtig jetzt ist,
Wer jetzt keinen Paß in der Tasche hat,
Der ist auch kein Royalist.

Mein Kind, so Du ohne dieß Requisit
Nach Berlin zu können gemeint,
Nimmt man Dich gleich zum Molkenmarkt mit,
Wo nicht Sonne noch Mond Dich bescheint.

Mein Kind, dort lauert jetzt überall
Die Pickelhaube im Frack,
D'rum nimm Dir 'nen Paß auf jeden Fall
Und trau're in Asche und Sack.

Trag' weder Schlüssel noch Pfeifenrohr,
Noch Regenschirm hinein,
Die Polizei hat ein feines Ohr, —
Sie könnten geladen sein.

Nimm nicht mit Cognac oder Liqueur
— Das ist ja das reinste Gift —
Auch bringt Dich leicht in großes Malheur
Ein Brief mit geschriebener Schrift.

D'rum besser, mein Kind, Du bleibst zu Haus,
Denn kannst Du auch wirklich hinein,
So kommst Du doch schwerlich wieder heraus,
Ohne „geattentätert" zu sein.

Wer nicht in den Regen geht, mein Kind,
Dem wird auch das Fell nicht naß,
D'rum folge nicht dem Berliner Wind,
Dann brauchst Du auch keinen Paß.

Briefe von Züseli und Bäbeli.

Meine Einzige!

Unsere Hoffnung ist dahin! Das zürch. Erbrechtsgesetz ist an dem Egoismus von 29,545 Staatsbürgern gescheitert. Und selbstverständlich sind dieß Alles Unverheirathete und das schnürt mir mein Herz mehr zusammen, als der ganze Laden der biblischen Jungfrau Trost.

Da stehen wir nun! Was sollen wir anfangen?

O diese Fragen peitschen mein Hirn zu himmelhohen Wellen und wenn dieser Sturm in dem Aquarium nicht bald aufhört, kann ich nur noch mit dem Regenschirm ausgehen, um den Verstand nicht ganz zu verlieren.

Sollen wir wirklich thun, was wir in den Blättern vor der Abstimmung androhten? Wollen wir unverheirathet bleiben, perspektive keinem Zürcher unsere Finger nach einem Ehering, die doch auch von Gold sind, nachstrecken?

Unmöglich! Sollen denn die Zürcherinnen aussterben? Wenn ein Feind das Land bedroht, wer geht dann auf den Lindenhof, wenn wir nicht, oder wer wirft den zu uns flüchtenden Freunden die Thürschlüssel zu, wenn wir im Auslande sind?

Und zudem alle unsere gemischten Chöre und ihre Ausflüge, die Regatten, die verschiedenen Clubs (Schlittschuhclub u. Co.) fielen den Ausländerinnen in die Hände. Heißt man das dann von uns patriotisch gedacht?

Unser Platz ist am Busen der Wehrkraft. Kleinliche Nergeleien dürfen uns dieser Aufgabe nicht entfremden.

Einsam sterben, nein! Italiener, Rumänen, Ungarn, Polen und andere, für die wir gerne ein Auge zudrücken, heirathen uns doch nicht, die brennen nur mit uns durch und nachher müssen wir wieder retour brennen.

Wer soll uns also heirathen; wenn uns die Zürcher nicht heirathen, wer nimmt uns dann?

O dieser schnöden Paar Centimes wegen dieses auf die Brust drückende Dilemma.

Antworte, antworte baldigst Deinem gequälten

Züseli.

Dito Züseli!

Schade für meine Angst, die Du gehabt hast; allein Deine Epistel hat mir keine weichen Thränen entlockt, vielmehr mußte ich darüber lachen, daß mir die Zähne klapperten und meine Haare sich à la pumpatour kräuselten.

Ich wüßte auch nicht, für was die Qualen, die Dich ängstigten, auch meine Brust durchtosen sollten; denn was mich anbelangt, bin ich keine Neserin der Kantone, sondern ich stelle mich auf den Schemmel der Internationalen und singe wie die Musikschülerinnen: „Und wer mich lieb hat, holt mich heim!"

Das zarte weibliche Wesen ist eben, wie Rückert in seiner Brahminenweisheit vom Pegasus oder der Hypotenuse herab tonperlet, eine Blume in einem Baumgarten, welche warten muß, bis man sie zertritt und dann voll Reue aufhebt und in sein Herbarium steckt, zum Wohle und Beispiel der übrigen Blumenwelt.

Also damit wäre genug gesagt, aber ich will Dir meine anschaulichen Gedanken in Kürze noch weiter ausführen, damit Du zum Wenigsten eine Idee bekommst, daß auch die Sekundarschule für jüngere Mädchen eine altkluge Lehranstalt ist, so gut wie die Seminarien, in welchen sie uns in den beiden letzten Silben von Weitem noch weniger übertreffen, als in der nächsten Nähe.

Also kurz und gut: Abwarten und Thee trinken, sofern Du den Kaffe nicht vorziehst, der notabene mit einigen Wegelugeren, auch nicht von Stroh ist.

Also in punkto der Ehmannzipation — doppelt unterstrichen zum bessern Verständniß — muß die Sache aufgefaßt werden, um eine sichere Handhabe zu haben.

Daß einige weibliche Apostel in dieser Materie schon tüchtige Studien gemacht haben, wirst Du wohl schon gehört haben und ich möchte Dir rathen, ihre Schriften zu kaufen, statt das Kochbuch von Kriesi und ganz aufmerksam einen Gang durch dieselben zu machen und Du wirst wissen, wie ich es meine.

Denn das Wort Ehmannzipation läßt keine ernsten Scherze mit sich treiben und es gilt auch da als Grundsatz: besser ein Sperling in der Hand, als ein Rabe auf dem Dach.

„Man nimmt, wo man's findet", sagt ein alter Riesbacher Gelehrter; ergo keinen Pelz verkaufen, ehe man den Bären hat. An dieses in tiefer Mitternacht an den Tag getretene Gelöbniß die Zürcher zu verschmähen, denke nicht; denn auch wir sind vor allem Republikaner und müssen uns als solche der Mehrheit unterziehen. Und namentlich, wenn diese Mehrheit aus lauter Ledigen besteht.

Schließlich bleibt sich ja die Sache doch ganz egal: Was wir wegen dem Gesetz weniger bekommen, das bringt ja dann unser Mann um so mehr mit.

Das ist die wahre Ehmannzipation und darnach richte Dein jungfräuliches Herz, in welchem ich noch immer bin Dein

Bäbeli.

P. S. Heute mache ich wegen des ernsten Thema's kein Postskriptum.

An Andrassy.

Du möchtest Bosnien gern annektiren
Mein Lieber, das ist etwas frech,
Allein das soll nicht sehr uns alteriren,
Wir bau'n auf Eins, wir bauen auf — Dein Pech.

Was er ist und kann.

BauerndruK
JagdhallO
StaatsfündeN
MäckleR kluG
AhasveR
ReichsgrößE
KongreßschluSS.

An Griechenland.

Auch Du willst Beute noch nach Hause tragen,
Nachdem jetzt die Türkei gelähmt?
Das ist zwar griechisch, aber lass' Dir sagen
Wo anders nennt man's — unverschämt.

Es nah'n sich dem Kongresse auch
Jetzt bittend noch die Polen —
Sie bitten, 's ist ein neuer Brauch,
Bei Dem, der sie — bestohlen.

An Rumänien.

Man nimmt Dein Land als Lohn für Deine Thaten
Und läßt den Russen unumschränkt d'rin walten,
Doch tröste Dich, hat man Dich auch verrathen,
Darfst ferner Du die — Juden doch behalten.